Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 51

Artikel: Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden : vollendet

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544075

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Ein und funfzigftes Stuck.

Wie die Schulen auf dem Lande könnten eingerichtet werden, vollendet.

Wiele Lehrer dienen nicht anderst als schlechte Lohnknechte. So lange sie unter der Aussicht sind, arbeiten sie; so bald sie aber ohne Ausseher sind, so lassen sie die Hande sinken, oder halten sie vielmehr zusammen, und bethen Gott, daß er bald Nacht werden lasse, entweder, damit sie ihre faule Haut zur Ruhe legen, oder ihre Vergnügungen geniessen und ihren Neigungen nachhängen können. Wem sein Amt lästig ist, und wer sich desselben so gut er kann zu entladen sucht, der ist ein Taugenichts, und für die Schule ein Unglück.

Mit dem Dienst hat er vor Gott die Pflicht auf sich genommen, in demselben treu zu seyn, und zu thun, so viel in seinem Vermögen steht. Der Zweck des Lehrsamts aber ist: den Kindern nicht nur leere Wissenschaften, die sie ohne des Lehrers Fleiß, nur durch lange Uedung erlernt haben, beizubringen: sondern ihren Geist auszusklären, und ihres Herzens Besserung zu erreichen.

Er muß sich nie zu groß oder zu geschieft dunken, sich zu einem jeden, nach seinen Bedürfnissen herab zu lassen; ihnen nicht nur gebieten, dieses und jenes zu thun, sondern auch nach aller Möglichkeit Anleitung zu geben, wie sie es anstellen und machen müssen, und ihnen aushelsen, wo sie anstehen.

1784.

Ich hörte einmal einen Lehrer ein Kind, das noch feine Buchstaben kannte, und das Namenbuchlein vor sich hatte, anschnarzen: lern! Es erschrak, daß es in einander fuhr, als von einem Schlag getroffen, als es sich wieder ein wenig erholet hatte, so sagte es im unschuls digsten | Tone: Ich kann nicht lernen. Warum nicht? — Ich wollte gerne lernen, aber — aber — Was aber? Ich weiß nicht wie ich lernen soll. Der Schulmeister reichte mit groffer Gravität seinen Stecken. und gab ihm etliche Streiche über den Rucken, gieng wieder mit Cavalliers = Schritten an seinen Ort, und brummelte: 3ch will euch schon zeigen wie ihr lehren folt, — ihr Müßiggänger. Trefliche Lehrart! Wie gerne hatte ich ihm auf der Stelle etwas zu thun auf gegeben, welches er ohne Unleitung und Unterricht, weder verstehen noch begreifen konnte -- und dann ihm oben d'rein zu feiner Belehrung ein halb Dugend empfindliche Streiche zugemeffen.

Man urtheile hieraus, ob ein solcher strenger Mann ein tüchtiger Lehrer sen? ob er die Liebe der Kinsder auf die se Weise erhalte? Ich sage, nein:—nichts als knechtische Furcht. Sie heucheln ihm und sitzen vor seinen Augen wie Drathpuppen; so bald sie aber nicht mehr unter seiner Aussicht sind; so sind es die zügellosesten Kinder.

Ich will nicht fagen daß man den Kindern schmeischeln musse, durch die Finger sehen, und mit Stillschweisgen übergehen solle, wenn sie Boses thun, mit diesem würde er ihre Liebe nicht gewinnen; sondern wie ein versnünstiger guter Bater, dem das zeitsiche und ewige Wohl seiner Kinder zu nächst am Herzen liegt, mit seinen Kindern umgehet; dem nichts angelegentlicher ist, als sie versnünstig, gut und Gott ihrem Schöpfer wohlgefällig zu bilden,

h ħ 15 b

bilden, und der in allen feinen handlungen beweißt, daß alles, was er thut, zu ihrem wahren Besten geschehe: so muß der Lehrer gegen feine Untergebene gefinnt fenn. -

Gin Rind schenkt ja feinen guten Eltern fein gangliches Zutrauen, und liebt sie von Herzen. Wenn sie bas gleiche Gute an ihrem Lehrer bemerken und erfahren, hat er weniger Liebe, Hochachtung, Zutrauen und Gehorfam von ihnen zu erwarten? Ich sage aus Erfahrung: Rein.

Man mochte glauben am ersten Ort, wo ein fo ftrenger Lehrer regiert, ware mehr Furcht, und mehr Geborfam als am andern Ort - aber weit gefehlt: Go wie der Lehrer gegen die Kinder gefinnet ift, und mit ihnen lieblod umgehet, eben so find sie gegen ihm gesinnet. Was he thun, thun se nur and Iwang und Kurcht, nichts mit Lust und Liebe, und sie necken ihn wo sie nur tonnen: da hingegen bei den andern Liebe herrscht. Aus Liebe gegen ihren Lehrer, gehorchen fie ihm gern; aus Liebe huten fie fich, ihn zu erzornen; eines will's bem andern zuvorthun, sich feiner Liebe wurdig zu machen. Ein Wort, ein Blick, ein Zeichen seines Beifalls und der Bufriedenheit, ein merklicher Vorzug von dem Lehrer, der Achtung und Liebe hat, find den Kindern viel werth. Wenn er ihnen nur fagt: ihr Verhalten gefalle ihm nicht, und auf solche Art können auch sie ihm nicht lieb senn. Wenn er fich nur unzufrieden stellt, so find solches Strafen, die dem Kind empfindlicher find, als bei jenen schmerzhaften Züchtigungen, dan sant D in die machte

3ch habe schon oft bemerkt, daß die Kinder emans der ermahneten: wir wollen fleißig, fill und gehorfam fenn, und etwann zu einem andern, nicht von guter Art, fagten: mache du es auch also, damit wir nicht unsern Lehrer erzörnen. Ich kann sagen, wenn noch ein unge-Sorfames Kind darunter ist, so ist es gleichsam von allen

gefondert,

gesöndert, es muß nicht nur die Unzufriedenheit des Lehrers, sondern auch der Kinder erfahren und fühlen, und
kann oft dadurch gebessert werden: wenn es anderst auf
die Liebe des Lehrers und der Kinder will achten, und
Rechnung machen.

Wenn der Lehrer bei der Jugend in Achtung und Liebe stehen soll, so wird erfordert daß die Aeltern ihn auch ehren und lieben. Wenn Aeltern ungescheut vor ihren Kindern, bei Tisch und andern Orten da sie es hören, vom Lehrer übel reden, und oft lieblose Urtheile über ihn fällen, wie kann es anderst seyn, als daß es schlechte Folgen sür die Kinder nach sich ziehe? — Die Kinder glauben ihren Aeltern alles, und wenn es oft die abergläubigsten Sücke wären: wenn sie ihnen alberne Historchen von Gespenstern, Heren, Feuermännern vorsschwaßen, so glauben sie es viel fester, als wenn sie es aus der Bibel gelesen hätten; Gottes Wort kommt ihnen nicht wahrhafter vor, als das, was ihnen von ihren Aelztern vorgesagt wird.

Wenn die Aeltern die Handlungen des Lehrers tadeln; wenn ihnen nichts gefällt was er thut, soll dann zu erwarten sein sein, daß die Kinder sie mit Beisall annehmen? — Wo aber Aeltern gutes vom Lehrer reden; seine Handlungen billigen; ihn unterstüßen wo es nothig ist, ihn ehren und Lieben: so kann der Lehrer gewisse Rechnung darauf machen, die Kinder werden es auch thun. Wird sich ein Kind getrauen aus der Schule nach Hause zu gehen, und seinen Lehrer, mit Untermischung vieler Lügen, zu verklagen, wenn es weißt, daß die Aeltern Gutes vom Lehrer denken? wird es sich getrauen ihm ungehorsam zu senn, sich ihm trozig zu widersetzen, wenn es die schädliche Zussucht zu den Aeltern nicht haben kann; wenn es nichts anders zu erwarten hat, als Wiederholung der Strafe?

Wird es sich getrauen dem Lehrer aus der Schule zu laus fen, und heulend nach Hause zu gehen, wenn es nicht zum voraus weiß, daß die Mutter schon ihre Schürze mit beiden Händen ausspreitet, um das liebe Schooskind mit vielen Liebkosungen zu empfangen, und wo der Vater schon eine donnernde Straspredigt dem Lehrer zubereitet hat?

Die Geringschätzung eines Lehrers ist von grösserns Nachtheil, als sich manche vielleicht vorstellen. Der Presdiger wird nicht gehörig geachtet; was soll dem Schulsmeister überbleiben? — Ich lasse gern gelten: jedes müße sich die Achtung und Liebe erwerben, und die Erfahrung lehrt, wie manche sich durch ihr schlechtes Betragen selbst in Verachtung setzen. Es ist aber eine andere Frage, ob man sie dem, der sie wirklich verdient, gebe? — Ich rede hier nicht für mich, sondern ich rede nur vom Schaden oder Nutzen der daraus entsteht, und ohne des Beisfalls Gottes versichert zu senn, wünschte ich mir den Beisfall der Menschen nicht, denn:

Was hilft der Beifall aller Welt, Wenn, Richter, mir dein Beifall fehlt?

Wie vieles ware noch nothwendig hierüber zu sagen, wenn es mir die Zeit gestattete. Ich habe aber im Ansfang nicht einmal so viel sagen wollen, wenn mich nicht der Weg, den hier verfolgt, gleichsam auf ein weites Feld hinaus geführt hätte: sondern das mehrere hievon geliebts Gott, zu einer ausführlichen Anleitung, für Schulmeister auf dem Lande, versparen wollen.

Mögte diese meine schwache, aber doch wohlmeinende Arbeit, nach dem aufrichtigsten Wunsch und den redliche sten Absichten meines Herzens so gesegnet senn, daß ich, wo nicht durchgehends, doch auch an einigen Orten Früche te davon sehen könnte? m x m

Menn Regenten, Seelforger, Aeltern, Schulmeister ic. mit vereinigten Kräften an dem Wohl der Jugend arbeiteten, wie viel Gutes könnte gestiftet werden; wie viele Besserung ware zu hoffen? Welcher weiß Gutes zu thun; und thut es nicht, dem ist es Sünde!

X

Ueber den Mißbrauch der Freyheit.

(Aus den Bundnerliedern.)

Liebe Bruder werdet klug, nehmt des Landes Wohl

Hutet euch der Freiheit Gluck unbesonnen zu verscherzen.

Schandet nicht das höchste Gut, das Gott Staaten je verleiht:

Rein, ach, nügt und brauchet es nur mit frommer Dankbarkeit.

Wist, des freisten Staates Glied stehet unter den Gesetzen;

Ohne Frevel, ohne Sund kann es diese nie verleizen.

Frey senn heißt nicht, ungestraft alles was man will begehn,

Heißt von Menschen ungekränkt, unter Gottes Schutze stehn.

Frei und unabhängig ist nur der Fromme, der Gerechte;

Sünder sind wohl niemals frei, sind des schnöden Lasters Knechte.

Christen unterwerfen sich der gesezten. Obrigkeit, Sind ihr, frei und ohne Zwang zu gehörchen stets bereit,

Folgen